

Eleftheriadi-Zacharaki | Hebing | Manstetten | Paganini [Hrsg.]

Vom Umgang mit Fake News, Lüge und Verschwörung

Interdisziplinäre Perspektiven

Kommunikations- und Medienethik

herausgegeben von

Alexander Filipović

Christian Schicha

Ingrid Stapf

Band 17

Sofia Eleftheriadi-Zacharaki | Sönke Hebing
Gerald Manstetten | Simone Paganini [Hrsg.]

Vom Umgang mit Fake News, Lüge und Verschwörung

Interdisziplinäre Perspektiven



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-8122-5 (Print)

ISBN 978-3-7489-2539-2 (ePDF)

Bis Band 4 erschienen bei Beltz Juventa, Weinheim.

1. Auflage 2022

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2022. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

*Für Max Kerner,
ohne den es das Projekt „Leonardo“ nicht geben würde.*

Inhalt

Einleitung 9

Teil 1 Konkrete Beispiele zu Fake News und Verschwörungstheorien in Geschichte, Politik und Journalismus

Good News or Fake News? Zur Erfolgsgeschichte der
Weihnachtserzählung 15
Simone Paganini

Mittelalterliche Fake News? Zum Mittelalter als Welt der
Fälschungen 29
Max Kerner

„Die Bekämpfung des Antisemitismus ist ein Dienst an der
Wahrheit“. Der Umgang jüdischer Zeitschriften mit antisemitischen
Falschbehauptungen zu Kriegsende 1918/19 45
Sönke Hebing

Fake News als Propagandamittel in der DDR. Das Beispiel
Mauerbau 57
Ines Soldwisch

Gezielte Desinformation als Element hybrider Konflikte 69
Ralph Rotte

Fake News und Verschwörungen in digitalen Medien 83
Joachim Allgaier

Lügen verboten! Über die Grundsätze der Kommunikation von
Hochschulen 93
Thorsten Karbach

Inhalt

Teil 2 Verschwörungstheorien und Fake News: Analysen auf der Metaebene

Was die Linguistik zu Verschwörungstheorien zu sagen hat 105
Thomas Niebr

Lüge und Täuschung in der Politik 121
Helmut König

Fake News zwischen Freiheitsrechten und Verantwortung 131
Hendrik Kempt und Saskia K. Nagel

Nichtwissen und Fake News schützen vor Verantwortung nicht.
Medienethische Überlegungen zu epistemischen Verpflichtungen in
der Wissensgesellschaft 145
Carmen Krämer

Teil 3 Fazit: eine medienethische Perspektive

Wie viel Wahrheit braucht die Welt? Ein (medien)ethisches Fazit 159
Claudia Paganini

Autorinnen und Autoren 175

Einleitung

Das „Projekt Leonardo“ ist ein interdisziplinäres Studienprojekt für Studierende aller Fakultäten an der RWTH Aachen. In Anlehnung an das Zukunftsmotto der RWTH-Exzellenzinitiative „Meeting Global Challenges“ entwickelt das Projekt unterschiedliche Lehrveranstaltungsreihen zu gesellschaftlichen Herausforderungen, die in der Regel interdisziplinär konzipiert, gestaltet und begleitet werden. Im Wintersemester 2020/2021 fand erstmals eine „Leonardo“-Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Fake News: Zwischen Fake und Verschwörung“ statt. Mit der Ringvorlesung entstand auch die Idee zu dem vorliegenden Sammelband.

Der Begriff Fake News ist längst nicht mehr aus privaten und politischen Debatten wegzudenken. Spätestens mit der US-Präsidentschaft Donald Trumps lässt sich eine geradezu inflationäre Verwendung des Begriffes beobachten. Doch was genau sind Fake News eigentlich? Eignet sich der Begriff als Instrument zur Analyse gegenwärtiger wie historischer Diskurse? Fragen wie diese stehen in diesem Sammelband im Zentrum, wobei der Terminus Fake News aus interdisziplinären Perspektiven beleuchtet wird. Dabei soll unter anderem zu klären versucht werden, seit wann es Fake News gibt, welche Strategien beim Spiel mit Fakten und Fiktion verwendet werden, zu welchem Zweck und mit welcher Intention Fake News genutzt und verbreitet werden, welchen Einfluss sie auf unser Weltbild haben und nicht zuletzt, was sie über unsere Gesellschaft aussagen.

Der Sammelband ist in zwei Teile gegliedert und schließt mit einem medienethisch orientierten Fazit ab. Auf den exemplarischen ersten Teil folgen Beiträge, die sich mit Herausforderungen auf der Metaebene beschäftigen. Während im ersten Teil insbesondere die historische und literarische Dimension von Fake News, sowie Beispiele aus dem politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftskommunikativen Kontext in den Blick genommen werden, liegt der Fokus der Beiträge des zweiten Teils auf linguistischen, politikwissenschaftlichen, sozialwissenschaftlichen und ethisch-philosophischen Aspekten. Ein abschließendes Fazit, das Fake News und Verschwörungserzählungen aus einer medienethischen Perspektive betrachtet und analysiert, rundet den Band ab, wobei wiederum die Relevanz von Fake News für die Gegenwart in Zentrum steht.

Die literarische und historische Valenz von Fake News in antiken Texten legt der Bibelwissenschaftler Simone Paganini dar, indem er sich mit zahlreichen Fake-Darstellungen in der Bibel auseinandersetzt. Dabei

stehen exemplarisch die in den Evangelien vermittelten Varianten der Weihnachtsgeschichte im Zentrum, die erklärt und auf Unstimmigkeiten und Ungereimtheiten untersucht werden. Dabei geht es nicht darum, die religiösen Texte zu entkräften, sondern die antiken Schriften in ihren historischen und literarischen Entstehungs-Zusammenhang einzuordnen.

Der Mediävist Max Kerner geht Fake News im Mittelalter nach. Mittelalterliche Fälschungen reichen von urkundlichen Falsifikaten über gefälschte Reliquien bis hin zu erfundenen Wunderberichten und Heiligenbiographien. Anhand der Legende um das angebliche Martyrium der Heiligen Ursula, der Kölner Stadtheiligen, und ihrer 11.000 Gefährtinnen vertieft er die Entstehung und Überlieferung mittelalterlicher Mythen und geht der Frage nach, ob mittelalterliche Fälschungen überhaupt mit heutigen Fake News vergleichbar sind.

Nach einem zeitlichen Sprung vom Mittelalter ins 20. Jahrhundert setzt sich Sönke Hebing, Projektmitarbeiter am Institut für Geschichtswissenschaft in Aachen, mit dem Umgang deutschsprachiger jüdischer Zeitschriften mit antisemitischen Falschbehauptungen auseinander, wobei insbesondere die Zeit nach Kriegsende 1918/19 in den Blick genommen wird. Indem er aufzeigt, wie diese Zeitschriften auf die zunehmende Salonfähigkeit des Antisemitismus reagierten und schließlich resignierten, lenkt er das Augenmerk auf die gesamtgesellschaftliche Verantwortung im Umgang mit Verschwörungstheorien.

Am Beispiel des Mauerbaus in der DDR zeigt die Aachener Historikerin Ines Soldwisch, inwiefern Fake News als Propagandamittel und zur Manipulation in der DDR eingesetzt wurden. Anhand der Berichterstattung der SED-Tageszeitung „Neues Deutschland“ (ND) über den Mauerbau am 13. August 1961 erörtert sie, wie die DDR-Regierung gezielt Falschmeldungen und Lügen verbreitete, um das eigene Volk in ihrem Sinne zu lenken.

Auf die Beiträge zur historischen Dimension von Fake News folgt ein Beispiel des Politikwissenschaftlers Ralph Rotte, der sich mit der gezielten Desinformation im Kontext der Kriegsführung auseinandersetzt. In seinem Beitrag unterstreicht er, welche bedeutende Rolle Falschinformationen in weltpolitischen Auseinandersetzungen einnehmen.

Der Fuldaer Soziologe Joachim Allgaier setzt sich in der Folge mit Fake News und Verschwörungstheorien in digitalen Medien auseinander. Dabei zeigt er die Mechanismen auf, die die Verbreitung von Falschinformationen und Verschwörungstheorien vereinfachen und verstärken können. Zudem setzt er sich in seinem Beitrag kritisch mit mangelhaften Qualitätskontrollen und mit der Monetarisierung absichtlicher Falschinformationen auseinander.

Der letzte exemplarische Beitrag befasst sich mit der Wissenschaftskommunikation von Hochschulen. Der Journalist und Pressereferent der RWTH Aachen Thorsten Karbach legt dar, inwiefern die Verbreitung von Falschinformationen einer Institution und ihrer Kommunikation Schaden zufügen kann. Mit konkreten Beispielen aus der alltäglichen Pressearbeit zeigt er außerdem, wo die Grenze einer „objektiven“ Kommunikation liegt.

Der zweite Teil dieses Sammelbandes, dessen Beiträge einer reflexiven Metaebene zuzuordnen sind, wird eingeleitet durch einen Beitrag des Linguisten Thomas Niehr. Er analysiert, welchen spezifischen Beitrag seine Disziplin zur Beurteilung von Verschwörungstheorien leisten kann. Anhand ausgewählter Beispiele zeigt er auf, dass sich Verschwörungstheoretiker*innen häufig argumentativer Verfahren bedienen, die auf den zweiten Blick an Überzeugungskraft verlieren und an der Rationalität der jeweiligen Argumentation zweifeln lassen.

Inwiefern Lügen und Täuschungen zu den üblichen Mitteln politischen Handelns gehören, arbeitet der Berliner Politikwissenschaftler Helmut König in seinem Beitrag aus. Dabei betont er, dass intakte Demokratien grundsätzlich gut mit Lügen und Täuschungen zurechtkommen. Für den ehemaligen US-Präsidenten Donald Trump stellte jedoch die Lüge eine Art Lackmustest dar, mit dem das eigene Lager zusammengehalten wurde. Schließlich zeigt das Beispiel Trump, dass die Herausforderung, die Spaltung der Gesellschaft und den Einsatz von Lüge und Täuschung zu überwinden, nicht allein mit Geld und überlegenem Wissen gemeistert werden kann.

Die besondere Signifikanz von Fake News im Wechselspiel zwischen dem Schutz von Freiheitsrechten und der Verantwortungszuschreibung wird durch Hendrik Kempt und Saskia K. Nagel aus philosophisch-ethischer Sicht beleuchtet. In ihrem Beitrag arbeiten die beiden den Prozess der Verantwortungszuschreibung aus, der das Verbreiten von Lügen und Täuschungen an negative Konsequenzen für die Akteur*innen bindet, selbst wenn diese negativen Konsequenzen oft langfristig und multikausal sind.

Auf die Korrelation von Nichtwissen, Fake News und Verantwortung geht schließlich die Philosophin Carmen Krämer ein, indem sie die epistemischen Verpflichtungen in der Wissensgesellschaft medienethisch betrachtet. Hierbei stellt die Bedeutsamkeit der medialen Verfügbarkeit von Wissen innerhalb der Wissensgesellschaft wie auch Aspekte schuldhaften Nichtwissens im Kontext medialer Berichterstattung die Basis ihrer Überlegungen dar.

Einleitung

Der Band schließt mit einem Fazit der Münchner Medienethikerin Claudia Paganini, in dem sie die einzelnen – exemplarischen wie auch systematischen – Beiträge (medien)ethisch beleuchtet und die vielen interdisziplinären Zugänge und Überlegungen zu Fake News, denen sich sowohl Wissenschaftler*innen wie auch Nicht-Wissenschaftler*innen stellen sollten, hervorhebt. Am Ende des Bandes steht somit ein „Herauszoomen“ auf einen größeren Kontext bzw. auf das Spannungsfeld von Wahrheit, Lüge, Täuschung und Manipulation sowie ein Ausblick auf (medien)ethische Implikationen.

Vielleicht gelingt es dem vorliegenden Band nicht, eine definitive Ordnung innerhalb der historischen Entwicklung von Begriffen wie Fake News oder Verschwörungstheorien herzustellen, und auch eine vollständige analytische Differenzierung und Systematisierung kann er schwerlich leisten.

Am Ende dieses Sammelbandes bleibt dennoch eine zweifache Erkenntnis: Einerseits – egal aus welcher Fachrichtung die Herausforderung betrachtet wird – sind Fake News und Verschwörungstheorien nicht mehr aus dem sozialen, historischen und literarischen Feld unserer Gesellschaft wegzudenken. Andererseits sind Fake News und Verschwörungstheorien nur ein Teil des philosophischen, (medien-)ethischen, sozialen und politischen Problems. Ein Verkennen oder gar ein Ausblenden ihrer Relevanz wäre fatal.

Dieser Sammelband versteht sich – ganz im Sinne der Ziele und Objektivität des „Leonardo“- Projektes an der RWTH Aachen – als ein Beitrag zu diesem interdisziplinären Prozess der Erkenntnis.

Sofia Eleftheriadi-Zacharaki

Sönke Hebing

Gerald Manstetten

Simone Paganini

**Teil 1 Konkrete Beispiele zu Fake News und
Verschwörungstheorien in Geschichte, Politik und
Journalismus**

Good News or Fake News? Zur Erfolgsgeschichte der Weihnachtserzählung

Simone Paganini

Abstract

In den Texten der Bibel finden sich zahlreiche Fake-Darstellungen. Die Weihnachtsgeschichte ist dabei keine Ausnahme. Es gilt diese Fake News zu erkennen, zu untersuchen und zu erklären. Dabei werden die antiken Texte, die für viele Menschen als religiöse Orientierung sehr wichtig sind, und ihre Hintergründe nicht entkräftet, sondern in ihrem historischen und literarischen Zusammenhang korrekt verstanden. Es gibt unterschiedliche Arten von Fake News, aber die Gründe, aus denen sie eingesetzt werden, haben sich im Laufe der Jahrhunderte kaum geändert.

1. Einleitung

Am Anfang der ältesten (der Text entstand um das Jahr 70 n. Chr.) uns überlieferten Biographie Jesu, die traditionell einem gewissen Markus zugeschrieben wird, taucht zum ersten Mal das Wort ‚Evangelium‘ als Bezeichnung einer literarischen Gattung auf, welche biographische Elemente mit der Wiedergabe von Predigten sowie Gesprächen zwischen Jesus und anderen Menschen verbindet. Ein ‚Evangelium‘ weist in diesem Sinne die Hauptmerkmale von antiken Biographien (Sonnabend 2002; Frickenschmidt 1997) auf.¹ Mit Ausnahme des Lukasevangeliums, das zunächst zumindest mit der Nennung von Augustus, Quirinius und Herodes um weltgeschichtliche Synchronismen bemüht ist, sind die Evangelien dennoch kaum an einer chronologisch exakten Wiedergabe des Lebens Jesu interessiert.²

-
- 1 In den Evangelien werden grundsätzlich weitestgehend die Stilmittel der antiken Biographie genutzt: eine dreigliedrige Gesamtform, literarische Topoi und die Erzählung eines exemplarischen Lebens, welches als Bereicherung des Lebens der Leser*innen dient.
 - 2 Das Lukasevangelium bringt die drei historischen Gestalten allerdings in einem falschen historischen Kontext zusammen: Als Quirinius Statthalter in der römischen Provinz Syrien war (6. n. Chr.), war Herodes bereits seit etwa zehn Jahren tot (ca. 4. v. Chr.).

In erster Linie handelt es sich um Texte – wie grundsätzlich im Neuen Testament –, die von Glaubensgemeinschaften bzw. gläubigen Menschen für andere Gläubige oder eine andere Gemeinschaft geschrieben wurden. Sie dienen zunächst der Verkündigung einer Botschaft und nur indirekt der Weitergabe historischer Wahrheiten. Im Mittelpunkt der an die frühchristlichen Gemeinden adressierten Texte stehen die Bedeutung und die spezifische Botschaft des stets als auferstanden verstandenen Jesu Christi: er sei der Messias – auf Griechisch der Christus – und er habe die eschatologische Zeit angekündigt.

Ursprünglich bedeutete das griechische Wort ‚*euangélion*‘ ‚gute Botschaft‘ oder ‚gute Nachricht‘ und wurde somit noch nicht als literarische Gattung verstanden. Die positive Mitteilung oder Nachricht beinhaltete eine Information, die auf der qualitativen Ebene als positiver bedeutungstragender Zusammenhang verstanden wurde. Der Apostel Paulus, der als Autor der ältesten Schriften des Neuen Testaments gilt – sieben Briefe stammen in der Tat von ihm und sind etwa 20 Jahre jünger als das Markusevangelium – verwendet den Begriff noch weitestgehend in diesem ursprünglichen Sinne.³ Die gleiche Verwendung ist auch in der griechischen Fassung des Alten Testaments wie auch im üblichen Sprachgebrauch⁴ der damaligen Zeit belegt.

Mehrere Inhalte, die in den Evangelien vermittelt werden – wie Wundergeschichten, Engelserscheinungen, fiktive Gespräche und Reden – lassen dennoch die wissenschaftliche Frage zu, ob es sich bei ihnen um „gute“ oder doch um „verfälschte Nachrichten“, also Fake News, handelt.

Unter Fake News versteht man in diesem Zusammenhang eine Nachricht, die entweder falsch oder irreführend ist und von Menschen verbreitet wird, die eine Täuschungsabsicht verfolgen oder der Wahrheit gegenüber gleichgültig sind. Fake News sind eine Form der Lüge. Sie unterscheiden sich jedoch von Propagandamitteilungen, denn obwohl sie gezielt gesetzte Fehlinformationen verbreiten und ein klares Interesse verfolgen,

3 Das *euangélion tou theou* (Evangelium Gottes) wird im ersten Brief an die Thessalonicher (2,2.8.9), im zweiten Korintherbrief (11,7) und im Römerbrief (1,1; 15,16) erwähnt. Immer wieder kommt auch die Wendung *euangélion tou christou* (Evangelium von Christus) vor: (erster Brief an die Thessalonicher 3,2; erster Korintherbrief 9,12 und zweiter Korintherbrief 2,12).

4 In der gesamten griechischen und römischen Tradition wird der Begriff *euangélion* im Sinne einer guten Nachricht oder gar einer Freudenbotschaft verstanden. Dies ist bereits auf der steinernen „Kalenderinschrift von Priene“ aus dem ersten Jh. v. Chr. der Fall, auf welcher der Geburtstag des vergöttlichten Kaisers Augustus als *euangélion*, als Freudenbotschaft bezeichnet wird.

versuchen sie mit einem „authentischen“ Kern die Aufmerksamkeit der Adressaten zu erregen.

Diese moderne Definition trifft auf sehr viele biblische Texte zu (Paganini 2019: 8-16). In der Folge ist es daher notwendig, den Untersuchungsgegenstand einzugrenzen. Die Aufmerksamkeit wird dabei vor allem auf zwei Aspekten liegen: Zunächst soll der Fokus auf der Weihnachtsgeschichte liegen, denn jede biographische Darstellung beginnt mit der Erzählung der Geburtsumstände. Dabei wird vor allem das historische Umfeld beschrieben, in dem die Weihnachtsgeschichte an Bedeutung gewann. In einem zweiten Schritt wird am Beispiel einer Episode aus dieser Geschichte – dem Besuch der ‚drei Könige‘ beim neugeborenen Jesus in Bethlehem – gezeigt, wie die antiken Autoren absichtlich Fake News produzierten (Paganini/Paganini 2020) und wie diese im Laufe ihrer Wirkungsgeschichte mit weiteren Details ausgeschmückt wurden, wobei dieses Vorgehen kaum Unterschiede zu modernen Fake News aufweist.

In einem abschließenden Schritt soll der Versuch unternommen werden, mittels eines systematischen Ausblicks zu verdeutlichen, wieso das Aufdecken biblischer Fake News lohnenswert ist und das damit nicht zwangsläufig die religiöse Relevanz der Evangelien – also der eigentliche Entstehungsgrund solcher Texte – in Frage gestellt wird. Die zentrale Frage lautet dabei: Was passiert, wenn sich die „*Good News*“ als „*Fake News*“ entpuppen?

2. Der Erfolg der Weihnachtsgeschichte

Die meisten Biographien der Antike beginnen mit der Darstellung von Ereignissen rund um die Geburt des Protagonisten. Hierbei handelt es sich oftmals um symbolbehaftete Erzählungen, die Grundlegendes für das Leben und Wirken des Helden festhalten. Die Erzählung der Geburt Jesu bildet dabei keine Ausnahme. Dennoch ist die Situation unter Berücksichtigung der Sammlung von Schriften des Neuen Testaments einigermaßen erklärungsbedürftig.

Neben dem Umstand, dass zu der Geburt Jesu keine nichtchristlichen Quellen existieren, sind auch die biblischen Angaben einigermaßen problematisch. Zwar liegen mit den Briefen des Paulus Texte vor, die in Hinblick auf die Entstehung zeitlich verhältnismäßig nah am Leben Jesu

anzusiedeln sind,⁵ aber der junge Jesus und damit auch seine Geburt spielen für Paulus so gut wie keine Rolle. Nicht einmal den Namen seiner Mutter nennt er.⁶ Auch die vier Evangelien, also die vier biographischen Schriften über Jesus, sind nicht einheitlich. Das Markus- und das Johannes-evangelium verschweigen die Geburt Jesu ganz, sodass diese nur im Lukas- und in Matthäusevangelium Erwähnung findet. Doch auch in diesen beiden Werken ist die Sachlage problematisch, denn bereits nach einer oberflächlichen Analyse stellt man schnell fest, dass kaum Gemeinsamkeiten auszumachen sind. Die beiden Evangelien präsentieren schließlich nicht nur eine unterschiedliche Abfolge der Ereignisse, sondern sind auch durch sehr unterschiedliche theologische Absichten geprägt.⁷ Außerdem sind die Erzählungen relativ arm an Details. Von der eigentlichen Geburt wird nichts berichtet.

Von daher überrascht es auch nicht, dass in den folgenden Jahrhunderten zahlreiche Autor*innen Motive und Anspielungen, die im Matthäus- bzw. Lukasevangelium eine Rolle spielen, aufnahmen, überarbeiteten, erweiterten und ausschmückten.⁸ Dabei spielte das Bestreben, historische Tatsachen weiterzugeben, kaum mehr eine Rolle. Es ging vielmehr darum, Neugierde zu stillen und offene Fragen über Jesus, Maria und Josef zu beantworten. Das, was „wirklich“ war, wurde von dem, was hätte sein können oder sollen bzw. von dem, was man gerne gesehen hätte, völlig verschleiert.

Das ist in den zwei Erzählungen, die man im Neuen Testament lesen kann, kaum anders: Die Vermittlung von zuverlässigen, historisch wahren Informationen steht nicht im Vordergrund. Und dennoch: Keine andere Geschichte wirkte innerhalb des sich entwickelnden Christentums derart identitätsstiftend, wie die Weihnachtserzählung.

5 Die sieben echten Paulusbrieve werden um das Jahr 50 datiert. Sie sind also etwa zwanzig Jahre nach dem Tod Jesu geschrieben worden.

6 Ein einziges Mal – im Galaterbrief 4,4 – sagt Paulus, dass Jesus von einer Frau geboren wurde.

7 Die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Erzählungen sind in der Tat sehr überschaubar: Die Mutter heißt Maria und hat noch als Jungfrau empfangen, das Kind heißt Jesus und kommt in Bethlehem auf die Welt.

8 Auf diese Weise entstanden die sogenannten apokryphen Kindheitsevangelien. Wie viele solcher Texte es in den ersten Jahrhunderten des Christentums gab, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Erhalten geblieben sind nur das Protoevangelium des Jakobus, das Evangelium des Pseudo-Matthäus und zwei weitere Kindheitsevangelien, von denen eines auf Syrisch und eines auf Armenisch verfasst ist.